

## **Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis, dem 21. Juni 2009 in Augustsburg und Hohenfichte**

---

*Einer, der mit zu Tisch saß, sprach zu Jesus: „Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“*

*Jesus sprach: „Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: ‚Kommt, denn es ist alles bereit!‘ Und sie fingen an alle nacheinander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: ‚Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.‘ Und der zweite sprach: ‚Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.‘ Und der dritte sprach: ‚Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.‘ Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: ‚Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.‘ Und der Knecht sprach: ‚Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.‘ Und der Herr sprach zu dem Knecht: ‚Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie herinzukommen, dass mein Haus voll werde; denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein Abendmahl schmecken wird.“*

*Lukas 14, 15-24*

Liebe Schwestern und Brüder,

*Selig ist, der das Brot ist im Reich Gottes!* – Da hat es einer verstanden, worauf es ankommt im Leben: Dabei sein in Gottes Reich. Brot essen an seinem Tisch. Und damit ist nicht an ein Stück trockenes Brot gedacht. Nicht an dieses symbolische Stück Oblate in ernster Runde am Altar. Der das sagt, denkt an ein Festessen, an Brot in -zig Variationen, an Aufschnitt und Beilagen, an Braten und Salate, an Wein von der besten Sorte. Gottes Reich als ein Festmahl. Und glücklich darf sich schätzen, wer dabei ist.

Da hat es einer verstanden, weil er selber gerade mit Jesus zu Tisch saß. Sicher war auch da die Tafel reich gedeckt, und Jesus war da, und seine Tischreden waren anders als alles, was man sonst kannte. Sogar ein Heilungswunder tat er am Rande des Festessens (Lukas 14, 1-6). So ähnlich musste es im Reich Gottes zugehen. Allen geht es gut, jeder ist wichtig, und in Wort und Tat ist Gottes Heil zu spüren. Selig, wer dabei ist!

Wer wird dabei sein in Gottes Reich, bei Gottes Fest? – Jesus spricht davon in einer Gleichnisgeschichte. Es ist eine schöne Geschichte, weil sie vom Festmahl in Gottes Reich erzählt. Und es ist eine verstörende Geschichte, weil sie davon erzählt, dass einige am Ende draußen bleiben müssen, wenn Gott mit den Menschen feiert.

Aber zunächst ist es eine schöne Geschichte. Gott lädt ein. Nicht zum Gottesdienst am Sonntag Morgen, sondern zur Megaparty, zu einem gigantischen

Fest mit seinen Menschen. Kein Geringerer als Gott selber gibt sich die Ehre, seine Menschen als Gastgeber zu empfangen, zu bewirten und zu beschenken. Sie müssen nichts dafür tun. Sie müssen nichts mitbringen. Sie müssen keinen Eintritt bezahlen. Gottes Fest – das ist das Fest der bedingungslosen Liebe. Er lädt ein, und die Gäste müssen nur noch kommen. Freiwillig. Denn eine Einladung kann man natürlich auch ausschlagen. Gott zwingt nicht. Gott lädt ein. Und er respektiert unsere Freiheit.

Und nun fängt die Geschichte an befremdlich zu werden: Alle geladenen Gäste, einer nach dem andern, entschuldigen sich. Jeder von ihnen hat etwas wichtiges vor: wichtige Geschäfte, die Arbeit, ein neu gekaufter Acker oder fünf Joch Ochsen ... Eine neue Software muss nächste Woche laufen, da zählt jede Stunde für die Umstellung. Wenn ich nicht heute noch das Angebot fertig mache, kriege ich den Auftrag nicht. Ich habe an meinem Haus zu tun oder an meinem Grundstück. Endlich mal ein paar Stunden, um hintereinander etwas zu schaffen. Oder eben gerade frisch verheiratet, die Hochzeitsreise geplant, da kommt die Einladung ungelegen. Oder der Familienurlaub, endlich nach all der Mühe und dem Stress Zeit für uns. Wir sind nicht da, wir können nicht kommen. Vielleicht ein andermal, vielleicht später. – Jede Entschuldigung irgendwo nachvollziehbar.

Nachvollziehbar aber auch die Enttäuschung des Gastgebers. Da hast du alles vorbereitet, hast weder Mühe noch Kosten gescheut, und die geladenen Gäste sagen reihenweise ab – im letzten Moment. Die Plätze bleiben leer. Du kannst mit dir selber feiern ...

Gott mag nicht mit sich selber feiern. Gott mag überhaupt nicht mit sich selber allein sein. Er hat sich eine ganze Welt geschaffen, um nicht mit sich allein zu sein. Er hat die Menschen geschaffen als passendes Gegenüber für ihn, um nicht allein zu sein. Aber diese Menschen meinen nun ihrerseits, sie kämen allein ganz gut klar, ohne Gott, ihren Schöpfer. Dabei läuft er ihnen hinterher, schickt seine Knechte, schickt seinen Sohn, um sie einzuladen. Aber sie sagen ab. Es gibt Wichtigeres als mit Gott zusammen zu sein. Gott? Später vielleicht. Wenn wir Rentner sind, wenn wir Zeit haben, wenn die Arbeit erledigt ist, das Haus in Schuss, die Familie uns nicht mehr braucht – dann haben wir Zeit für Gott – vielleicht.

Es ist wohl kein Zufall, dass es auch für uns als Gemeinde am schwersten ist, Menschen zwischen 25 und 60 einzuladen. Viele kommen erst wieder, wenn sie Rentner sind. Das ist ja schön. Aber vielleicht ist es wirklich so, dass in der Zwischenzeit, Haus, Beruf und Familie viel wichtiger erscheinen.

Es ist ja nicht so, dass Gott das alles nicht will. Die Erde zu bebauen und zu bewahren, hier zu leben und zu wirtschaften, zu arbeiten und es sich wohnlich zu machen, zu lieben und Leben weiterzugeben, das ist ja Gottes Schöpfungsauftrag an uns Menschen. Diejenigen, die meinten, sie müssten angesichts der Worte Jesu gleich ganz auf Besitz, auf Arbeit und auf Liebe und Ehe verzichten, die haben das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; die haben die Erde mit dem Himmel verwechselt. Gott wollte nie, dass der Mensch das sein lässt. Sonst wäre er nicht Mensch, sondern Tier oder Engel. Was Gott aber immer wollte: dass der Mensch seinen Schöpfer nicht vergisst, dass er die Gemeinschaft mit seinem Gott nicht verliert. Gott will mit seinen Menschen zusammensein, sie

nicht nur von weitem segnen in ihrem weltlichen Tun und Treiben. Er lädt sie auch ein, innezuhalten, aus ihrem weltlichen Tun herauszukommen, den Blick zu erheben und Gott in die Augen zu schauen. Er lädt sie ein, mit ihm zu feiern.

Eine Form dieser Einladung hat Gott seinem Volk schon vor Tausenden von Jahren gegeben: den Feiertag, den Sabbat, den wir Christen am Sonntag feiern. Feiertag heißt er deshalb, weil wir an diesem Tag eingeladen sind, mit Gott zu feiern. Der Sonntag ist eine Vorwegnahme, ein Vorgeschmack auf das große Fest in Gottes ewigem Reich. Ein Tag *der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung*, heißt es immer noch im deutschen Verfassungstext. – Für mich persönlich ist der Sonntag sehr wichtig geworden als ein Tag, der anders ist als alle anderen, der seinen eigenen Rhythmus hat, der keine Verpflichtungen hat, sondern die Einladung zum Feiern und Genießen – mit meinem Gott und mit den Menschen, die mir lieb sind.

Gott mag nicht mit sich selber feiern, und darum lässt er, als die geladenen Gäste ausbleiben, halt andere einladen: *die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen*. Diejenigen, die man eigentlich gar nicht so gerne an seinem Tisch hat. Aus Gottes Festmahl wird eine Invalidenparty, ein Siechenmahl. Der Tisch des Herrn ist eine Tafel für Bedürftige.

Die Kirche hat immer darum gewusst, dass die Armen und die Außenseiter, die Kranken und die Krüppel von Gott besonders herzlich eingeladen sind. Armen- und Krankenpflege, Diakonie und Sozialarbeit sind christliche Erfindungen. Auch dort, wo sie zu modernen Dienstleistungen und zu sozialstaatlichen Verpflichtungen geworden sind, sind sie säkularisierte Formen christlicher Nächstenliebe. Denn Jesus selber hat ausdrücklich die eingeladen, *die mühselig und beladen sind* (Wochenspruch Matthäus 11, 28): *die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen, die Zöllner und die Sünder*.

Wir müssen an uns selber immer wieder die Frage stellen: Wie offen, wie einladend sind wir für die Menschen am Rande der Gesellschaft? Es macht mich nachdenklich, dass wir mit unserer Einladung nur noch einen kleinen, engen Bereich der Gesellschaft erreichen: die mehr traditionell orientierten älteren Menschen und einen Teil der gebildeten Mittelschicht und ein paar wenige jüngere Familien. Das war's eigentlich. Einladend auf den Straßen und Gassen sind wir eher nicht.

Ob sie sich überhaupt einladen lassen? Vielleicht nicht alle. Vielleicht fühlen sich manche zu fremd bei uns. Vielleicht spüren sie, dass wir vor den Mühseligen und Beladenen zurückschrecken, weil wir uns ungern noch die Lasten anderer aufladen. Dabei sollen wir doch anderer Lasten tragen, vor allem aber sie zu Jesus Christus tragen. Egal ob sie sich einladen lassen, wir sind eingeladen, ihnen die Einladung Jesu zu überbringen.

Gott jedenfalls hört nicht auf einzuladen, bis sein Haus voll ist. Aber irgendwann hört er auf. Irgendwann ist es zu spät.

Eingeladen die einen – ausgeladen die anderen. Im Gleichnis gibt es welche, die draußen bleiben müssen. Sie sind nicht dabei, wenn das Brot im Reich Gottes geteilt wird, sie verpassen das Fest ihres Lebens, sie verpassen die Ewigkeit. Sie dürfen nicht dabei sein? – Ausgeladen! – Wirklich? – Eines muss klar

sein, nicht Gott hat sie eingeladen. Sie haben sich selber eingeladen. Haben die wichtigste Einladung ihres Lebens ausgeschlagen. Haben Gott vergessen und so die Prioritäten in ihrem Leben falsch gesetzt.

Und wir? Hören wir doch Gottes Einladung: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.* Und folgen wir ihr, wie ein anderer Wochenspruch es sagt: *Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht* (Hebräer 3,15; Wochenspruch für den 2. Sonntag nach Epiphania). Denn ein dritter Wochenspruch sagt: *Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils* (2. Korinther 6, 2b; Wochenspruch für den Dritttletzten Sonntag des Kirchenjahres).

Gott hat uns eingeladen. Und wenn wir seine Einladung gehört haben, dann sind wir nicht nur Gäste an seinem Tisch, sondern seine Mitarbeiter, die seine Einladung unter die Menschen bringen, solange Zeit der Gnade ist, bis sein Haus voll ist.